

VIER TAGE DIE WOCHEN

Die vier Mitarbeiter:innen der Schweizer Kreativagentur Büro a+o arbeiten nur von Montag bis Donnerstag – bei vollem Gehalt. Führt das zu mehr Zufriedenheit und Kreativität im Team? Ein Lokalaugenschein.

TEXT Mario Fuchs



RACHEL BOHLMANN

Andreas Ott, Agentur-inhaber
Bevor er vor 13 Jahren die Kreativagentur Büro a+o gründete, hatte der Schweizer Medienkunst und Grafikdesign studiert. Als er 2016 Vater wurde, führte er in seiner Agentur die 4-Tage-Woche ein.

D

Der Ort, an dem es zwischen Montagmorgen und Wochenende nur vier Arbeitstage gibt, liegt hinter einem gusseisernen Gartentürchen in der Schweizer Kleinstadt Aarau. In einem versteckten alten Künstleratelier ist das Büro a+o zu Hause. Auf den ersten Blick eine gewöhnliche Grafikagentur: iMacs auf Pulten, Typografiebände in Regalen, Skizzenblätter an Wänden. Das Besondere, die kleine Revolution, die diese Agentur von anderen und eigentlich von fast jedem Unternehmen auf dem europäischen Festland abhebt, steht in der letzten Zeile der E-Mail-Signatur – „Unsere Bürozeiten: Montag bis Donnerstag“.

Nicht auf Knopfdruck

Andreas Ott, Inhaber und Creative Director der Agentur, und Art Directorin Aurelia Zihlmann sitzen auf Hockern an einem Stehtisch. „Es war eine Bauchentscheidung“, sagt Andreas und erzählt die Geschichte, die sein Arbeitsethos für immer verändert hat. 2016 wird er zum ersten Mal Vater. Und stellt fest: „Es ist schön, mehr Zeit mit dem Kind zu verbringen und nicht jeden Tag arbeiten zu gehen.“ Am Freitag, seinem Papatag, ist die damals einzige Mitarbeiterin Aurelia allein im Büro. Ein Kunde hat eine dringende Frage, sie will sich absichern, beim Chef klingelt das Handy – und beide merken, dass optimal anders wäre. Kurz

darauf will er ihr am Jahresendgespräch eine Lohnerhöhung geben, weil sie gerade ihr Studium abgeschlossen hat und das Geschäftsjahr erfolgreich verlaufen ist. An einem Mittag fahren sie aus der Stadt hinauf in die Hügel, Gastwirtschaft Jura-weid. Der Weitblick über das Tal eröffnet eine neue Perspektive. Er fragt, ob sie bereit wäre, bei gleichem Lohn weiter im Büro zu arbeiten – dafür jede Woche einen Tag weniger. Andreas Ott hatte damals den Begriff 4-Tage-Woche noch nie gehört. „Ich wusste nicht, dass das ein Konzept ist. Ich wollte einfach mehr Zeit zum Leben.“ Mittlerweile ist Aurelia sechs Jahre bei a+o und sagt: „Für mich war die Umstellung perfekt. Ich war noch nie gut darin, meine kreativen Phasen zu steuern. Am Pult zu sitzen und Ideen auf Knopfdruck zu haben ist nicht die Art, wie es bei mir funktioniert.“ Lieber geht sie an einem Freitag ins Museum, lässt sich zum Thema, für das sie gerade ein Corporate Design erarbeitet, berieseln, schreibt daheim erste Ideen auf. „Nicht, weil ich das Gefühl habe, dass ich müsste. Sondern weil ich dann gerade im Flow bin.“

Blending statt Balance

Der Gedanke hinter der 4-Tage-Woche ist simpel. Wer einen Tag weniger arbeitet, hat mehr Zeit für anderes. Erholung oder Inspiration, Netzwerkbesuche oder



Janiva Wittmer, Strategie und Beratung

Kann den freien Freitag gut zum Pauken gebrauchen: Die 25-jährige Janiva Wittmer studiert nebenher noch Visuelle Kommunikation.

„ICH WUSSTE DAMALS NOCH NICHT, DASS ES DAS KONZEPT DER 4-TAGE-WOCHEN GIBT. ICH WOLLTE NUR MEHR ZEIT ZUM LEBEN HABEN.“

Andreas Ott, 36, Agentur-Inhaber

LOUIS HARTL, ANDREAS OTT



Das Herz der Agentur: „Im Designstudio arbeiten wir – jeder für sich, ganz im Stillen – oder auch gemeinsam in Workshops“, sagt Geschäftsführer Andreas Ott.

DAS SAGT DER EXPERTE

Drei Fragen an den Arbeitspsychologen Prof. Dr. Thomas Rigotti zur 4-Tage-Woche

Menschen, die weniger arbeiten, sind motivierter. Stimmt das?

Studien zur Arbeitszeitreduktion zeigen in der Tat positive Effekte auf die Zufriedenheit und Einsatzbereitschaft. Aber es sind auch noch andere Faktoren wichtig: etwa die Arbeitsaufgaben und die Beziehungen zu Kollegen.

Hat die 4-Tage-Woche auch Nachteile?

Es kann zu sozialer Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt kommen, wenn diese Option nur Teilgruppen eines Berufsfelds ermöglicht wird. Vereinzelt lassen sich auch Hinweise finden, dass es nach einer gewissen Zeit zu Gewöhnungseffekten kommt und die Motivation etwas nachlässt.

In welchen Branchen ist sie sinnvoll – und wo schwieriger umzusetzen?

Die 4-Tage-Woche flächendeckend umzusetzen wird auf absehbare Zeit kaum gelingen. Besonders im Dienstleistungssektor, wo die Interaktion mit dem Kunden im Vordergrund steht, wird es für Arbeitgeber nicht rentabel sein.



PROF. DR. THOMAS RIGOTTI, 47, ist Professor für Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

„ÜBERSTUNDEN MACHEN? GENAU DREI MAL IN SECHS JAHREN.“

Aurelia Zihlmann, Art-Direktorin

Weiterbildung, um den Kopf wieder für Kreativität freizubekommen. Das Resultat: Work-Life-Blending statt Work-Life-Balance. Keine strikte Trennung mehr von Erwerbs- und Privatleben, sondern die Integration des Tuns ins Sein. In der Theorie der Soziologie weichen sich so die Grenzen zwischen der Arbeit hier und dem Vergnügen dort auf, greifen beide Bereiche ineinander über – und es resultiert daraus ein zufriedenerer, gesünderer und kreativerer Mensch. In der Praxis im Büro a+o heißt das: Am Donnerstag um 16 Uhr ist Feierabend, dann gibt es „Bier um vier“, das „nicht immer Bier sein muss“, und „auch nicht immer Punkt vier“, aber spätestens um 18 Uhr ist niemand mehr hinter einem iMac zu sehen. Dann ist Wochenende.

Grafikerin Roberta Nembrini, 26, geht seit ein paar Monaten freitags in die Schule, um Interaction Design zu studieren. Daneben gestaltet sie in Freiwilligenarbeit die visuelle Kommunikation für das größte Kultur- und Klublokal von Aarau und engagiert sich im Vorstand eines örtlichen Unverpackt-Ladens. „Das wäre alles viel schlechter handlebar, wenn ich diesen Tag nicht hätte. Klar ist es auch Arbeit, aber ich schöpfe extrem viel Energie daraus.“ Die ehemalige Praktikantin Janiva Wittmer, 25, ist mit einem 20-Prozent-Pensum die einzige Teilzeit-Angestellte. Sie ist noch im Bachelor-Studium und deshalb wie Roberta ganz froh, mit dem Freitag einen fixen Tag zu haben, an dem geschäftlich niemand etwas von ihr will. Beide haben die Erfahrung gemacht, dass sie in der Schule dafür auch mal beneidet werden. Roberta sagt es so: „Die anderen müssen zu Mittag mit der Chefin telefonieren, um einen



© RACHEL BÜHLMANN, LUIS HARTL

◀ Aurelia Zihlmann, Art-Direktorin Die 31-Jährige arbeitet seit sechs Jahren für Büro a+o und ist zuständig für Illustrationen und Animationen.

Druckauftrag durchzugeben. Ich bin dann die, die entspannt dasitzen und einfach nur zu Mittag essen kann.“

Andreas Ott wertet die Umstellung auf die 4-Tage-Woche als Erfolg. Aus dem Team kämen einfach mehr Power, bessere Ideen. Und eine tiefere Verbundenheit mit dem Unternehmen. Die einzige Mitarbeiterin, die das Team in den sechs Jahren verlassen hat, tat dies, weil sie aufgrund der Nachfolgeregelung in ihren elterlichen Betrieb einstieg.

Jetzt einfach schneller

Doch weniger Arbeitszeit bedeutet auch weniger Präsenzzeit. Sorgt das für mehr Überstunden? Aurelia: „Genau drei Mal in sechs Jahren.“ Ein Problem für die Kundschaft, die stete Ansprechbarkeit erwartet? Andreas lächelt halb stolz, halb ungläubig, fast so, als käme es ihm, wenn er es ausspricht, zu kitschig vor: „Im Gegenteil. Alle haben es sofort akzeptiert. Und einige haben sogar begonnen, es bei sich auch einzuführen.“ Zu wenig Zeit, wichtige Design-Entscheidungen gründlich durchzudenken? Ja, dabei habe man zu Beginn Skepsis gehabt. Aber schnell habe sich gezeigt, dass die Verknappung nicht lähme, sondern ermutige: „Wir entscheiden jetzt einfach schneller.“ Für jede Woche werden am Montagmorgen

konkrete Ziele gefasst. Montag und Dienstag sind Block 1, Mittwoch und Donnerstag Block 2, dazwischen gibt es ein Status-Update mit dem gesamten Team und involvierten Freelancern. Am Ende von Block 2 müssen die Ziele erreicht sein. Dann gibt es Bier um vier.

Eine Einschränkung gibt es von Andreas Ott aber doch: „Ob das Modell in der großen Druckerei, in der ich früher gearbeitet habe, auch funktionieren würde, ist eine berechnete Frage.“ Für die Angestellten im Büro vielleicht – für die im Schichtbetrieb an der Druckmaschine kaum. Es ist deshalb nicht sein Ziel, zu missionieren. Seine Empfehlung lautet, sich eine Frage zu stellen: „Warum?“ Quasi: nicht blind zu kopieren, sondern sich selbst zu hinterfragen. Warum bedeutet mir Arbeit etwas, warum Geld, warum freie Zeit? Und dann die Konsequenzen zu ziehen. „Man muss leben, was man bewirken will.“ Für ihn ist es deshalb die beste Bestätigung, dass sich im Zuge des 4-Tage-Modells langsam der Kundenstamm verändert. Die jüngsten sind ein Unternehmen, das Arbeitsplätze ökologisch begrünen will, und eines, das umweltverträgliche Bike-Tracks baut. Dann müssen sie wieder an die Arbeit. Denn in dreieinhalb Tagen ist schon Wochenende.

▶ Auf der Terrasse trifft sich das Team bei schönem Wetter zum Mittagessen – und donnerstags gibt es hier nach Feierabend das „Bier um vier“.



◀ Roberta Nembrini, Designerin Die 26-Jährige ist vor zwei Jahren als digitale Designerin zum Team gestoßen.